zuteil werden lassen. In der Zentrumspresse haben sich beide Teile schon gehörig herumgestritten. Für die unbeteiligten Parteien ist an dem ganzen Zwist nur die Feststellung von Interesse, daß auch im Zentrum die verschiedenen Elemente auseinanderstreben und nur mühsam durch eiserne Disziplin in Reih und Glied gehalten werden. Wie es in der Zentrumsfraktion aussehen muß, deutet der „kaltgestellte" Dr. Heim in seiner letzten Veröffentlichung an, in der er schrieb: „Daß ich die Konsequenzen aus dieser Behandlung ziehe, ist verständlich und verzeihlich. Ich werde wissen, was ich zu tun habe. Ich werde dem Zentrumsprogramm immer treu bleiben, aber die Vorgänge der letzten Jahre haben mir die Augen geöffnet".

— (Wenn Gießen Schule macht.) Angesichts des Beschlusses der Gießener Fortschrittler, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten einzutreten, schreiben die gemäßigt liberalen „Leipz. N. N." der fortschrittlichen Volkspartei folgende ernste Warnung ins Stammbuch: „Wenn die Parteien der Rechten aus der Haltung des Freisinns in Gießen die natürlichen Folgerungen ziehen, dann wird aus dem künftigen Reichstag Herr Dobrn verschwinden, dem die Stettiner Antisemiten das Mandat verschaffen, dann wird Herr Mommsen niemals wiederkehren, dem die Konservativen den Weg bahnten, dann ist auch Herr Heckscher verloren, dem die Deutschsozialen in dem Entscheidungskampfe Wahlhilfe brachten. Niemals wieder wird dann Herr Bruno Ahlaß, niemals Herr Mugdan durch die Wandelhalle ziehen, Herr Buddeberg wird vergebens um die Palme ringen, und Herr Carstens seinen Pinneberger Kreis den Genossen überlassen. Fern bleiben werden dem Reichstag auch die Herren Eickhoff, Günther, Gyßling, Hormann aus Bremen, Kaempf, der bisher den 1. Berliner Wahlkreis hielt, Mantz, der Vertreter von Erlangen, Enders aus Sonneberg, Pfundtner aus Breslau. Mit der Hilfe der Antisemiten eroberte der Volksparteiler Oeser die Stadt Frankfurt a. M., mit Hilfe des Bundes der Landwirte blieb Chr. Storz der Sieger von Ulm — es würde eine stattliche Anzahl von Toten auf dem Schlachtfelde bleiben, wenn Gießen Schule macht, und fast immer würden in diesem Streite der beiden Löwen um die Beute die roten Füchse das Fleisch davontragen."

Schreckensfahrt des Ballons „Düsseldorf".

Amsterdam. Der Ballon „Düsseldorf" des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt, Insassen Otto Schröder und Paul Kayser, wurde Sonntag von heftigem Winde nach dem Anna Paulowna Polder getrieben. Otto Schröder wurde am Kopf verwundet, Paul Kayser ertrank. Der Ballon war am Sonntag morgen bei günstigem Wetter in Krefeld aufgestiegen, um einen Flug nach Holland zu machen. Alles ging gut bis Harderwijk, wo man nach der Erzählung Schröders, anstatt zu landen, auf die unselige Idee kam, noch weiter zu gehen und zu trachten, in der Nähe von Amsterdam zu landen. Der Vorrat an Ballast, 3½ Sack, wurde ausgeworfen, und der Ballon stieg bis zu 1600 Meter. In dieser Höhe bemerkte man, daß die Windrichtung sich geändert hatte und man in nordwestlicher Richtung über die Zuidersee getrieben wurde. Allmählich ging der Ballon nieder, so daß er während kurzer Zeit ganz in der Nähe eines der Zuiderseeboote blieb. Die Luftschiffer meinten, daß das Boot ihnen folge. Gegen 3½ Uhr nachmittags war man östlich der Insel Wieringen angelangt. Den Ballon konnte man aber nicht mehr lange halten, und der Ballonkorb wurde dann und wann durch das Wasser geschleift. Alles wurde über Bord geworfen, mit Ausnahme der Instrumente. Dadurch stieg der Ballon wieder einige Meter, doch ging er bald wieder nieder. Die Luftschiffer beschlossen, als sie Land in der Nähe erblickten, die Seile, die den Ballon mit dem Korbe verbinden, zu durchschneiden. Weil die Luftschiffer aber von der Kälte erstarrt waren, gelang ihnen das nicht. Sie wurden schließlich von heftigem Wind gegen den Basaltdamm der Deiche der Van-Ewijk-Schleuse des Anna-Paulowna Polder geworfen. Schröder, der auf dem Rande des Korbes stand, wurde durch den Stoß hinausgeschleudert, und fiel auf den Deich, wobei er am Kopf verwundet wurde. Kayser überschlug sich mit dem Ballon über die Deiche und gelangte in das Oudeveer, ein Binnenwasser, nicht breiter als 200 Meter. Obwohl er in dieser einsamen Umgebung bemerkt wurde, war es bei dem vollkommenen Mangel an Hilfsmitteln unmöglich, ihm zu helfen, und er mußte daher trotz der Nähe des Landes seinen Tod finden. Schröder fand Aufnahme in einem Landhaus bei einem Herrn Dekker und wurde hier mit Kleidung versehen und gepflegt.

* * *

Krefeld. Im Befinden des bei dem Unglück des Ballons „Düsseldorf" auf dem Zuider-See schwerverletzten Seidenfabrikanten Otto Schröder aus Krefeld ist eine Besserung eingetreten. Die Leiche des verunglückten Fabrikanten Paul Kayser konnte bisher nicht gefunden werden, doch werden die Ufer des Zuider-Sees noch weiter abgesucht.

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 21. März 1911.

*— **Frühlingsanfang.** Heute um 7 Uhr abends hält der lange herbeigesehnte Frühling seinen kalendermäßig offiziellen Einzug und bald wird es heißen:

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.

Wunderbare Frühlingsmacht! Überall regt sich's von starkem, lebendigem Leben. Die Natur rüstet sich zu grünender und blühender Pracht. Und Frühling wird's nun auch in der Menschenbrust, und wir brauchen das! Mit herber Winterschwere liegt's auf manchem Herzen. Man fühlt sich gehemmt von den Nöten des Tages, und die Macht der äußeren Verhältnisse hat etwas so unheimlich Beengendes und Ermüdendes. Aber mit Frühlingsanfang draußen in der Natur regt sich auch neues Hoffen im Menschen. Man rafft sich auf, und vorwärts geht der Kurs. Tapferes Selbstvertrauen strebt nach Sonne und Glück. Was uns den Frühling im letzten Grund so lieb und teuer macht, das hat der tieflickende Novalis ausgesprochen: „Es ist ein Vorgefühl vieler froher Tage, die Ahnung höherer ewiger Blüten und Früchte und die dunkle Sympathie mit der geselig sich entfaltenden Welt."

*— **Die geschlossenen Zeiten.** Mehrfachen Wünschen nachkommend, veröffentlichen wir die vom Ministerium des Kultus und des Innern erlassene neue Verordnung über die geschlossenen Zeiten. Als geschlossene Zeiten gelten die Bußtage, die Zeit vom Donnerstage nach dem Sonntage Judika bis zu und mit dem 1. Osterfeiertage, der erste Pfingstfeiertag, der Totensonntag, die Vorabende der obengenannten Tage von nachmittags 6 Uhr ab, die Tage vom 22. Dezember nochmals bis zu und mit dem 1. Weihnachtsfeiertag. An den vorbezeichneten Tagen dürfen Ausnahmen wegen Verbots der Abhaltung von Tanzveranstaltungen keineswegs gemacht werden. — Die stille Zeit vor Ostern ist demnach wesentlich eingeschränkt worden. Früher begann die stille Zeit vom Montag nach Sonntag Lätare, jetzt beginnt sie erst am Donnerstag nach Judika. Während früher die stille Zeit vor Ostern 21 Tage betrug, beträgt sie jetzt nur noch 10 Tage, also 11 Tage weniger. Auch die stille Zeit vor Weihnachten ist um 3 Tage verkürzt worden.

*— **Die Bautätigkeit** scheint auch in diesem Jahre in Lichtenstein eine rege zu werden. Während noch verschiedene Bauten in der Vollendung begriffen, andere Projekte aber noch in Aussicht stehen, sind schon beschlossen oder in Angriff genommen ein großer Fabrikneubau der Firma G. A. Bahner, ebenso ein größerer Fabrikerweiterungsbau der Firma Ebert u. Co. Beide Bauten sind der Baufirma Hedrich u. Röcher übertragen. Noch im Laufe des Jahres müssen ferner an der Rielaer Straße jenseits des Bahnüberganges (in der Nähe des Kohlschmidt'schen Hauses) vier Gebäude fertiggestellt werden, die zu Wohnzwecken bestimmt sind. Die Maurerarbeiten hierzu werden von Herrn Architekt Fritz Möckel, die Zimmererarbeiten durch Herrn Bauunternehmer Ernst Uhlig ausgeführt. Gewiß ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges unserer Stadt!

*— **Wahlkommissar.** Die Wahler für die im Herbst stattfindende 9. Landessynode sind auf den 10. Mai festgesetzt worden. Zum Wahlkommissar für den 22. Bezirk ist Herr Regierungsassessor Freiherr v. Finck in Glauchau ernannt worden.

f. **Mülsen St. Micheln.** (Auszeichnung.) Am Sonntag, am Geburtstage der Protektorin der Sächsischen Frauenvereine, Ihrer Kgl. Hoheit Prinzessin Mathilde, wurde der Frau Schnittwarenhändler Pauline Brunner hier, welche über 24 Jahre lang als Vorstandsmitglied des Frauenvereins sich um die hiesige Frauenvereinsarbeit verdient gemacht hat, eine besondere Auszeichnung zuteil. Herr Pfarrer Ranft konnte im Beisein der übrigen Vorstandsmitglieder an Frau Brunner eine Anerkennungsurkunde aushändigen, die ihr von der hohen Protektorin verliehen worden ist.

Aue. (Ertrunken.) Der bei der Firma Hiltmann u. Lorenz beschäftigte Kutscher Baumann fiel beim Waschen von Fenstern in den Betriebsgraben der Firma und ertrank. Einige Stunden waren bereits vergangen, als man auf sein Fehlen aufmerksam wurde. Bei der Absuchung des Grabens fand man dann seinen Leichnam.

Chemnitz. (Die Gießer und Former in den hiesigen Betrieben haben ihre Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Damit ist die Frist verstrichen und der Beschluß des Metallindustriellenverbandes, 50 % der Belegschaft auszusperren, tritt in Kraft. Die Aussperrung begann gestern nachmittag 4 Uhr. — (Der Lustmord im Zeisigwald aufgeklärt?) Wolff's Sächsischer Landesdienst verbreitet folgende Meldung: Vor 11 Jahren wurde im städtischen Zeisigwalde in Chemnitz ein Lustmord verübt, dem ein siebenjähriges Mädchen namens Sonntag zum Opfer fiel. Nachdem alle Nachforschungen ergebnislos waren, hat jetzt ein vom letzten Schwurgericht wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilter Handarbeiter Fiegert von hier ein teilweises Geständnis abgelegt, mit der Tat in Zusammenhang zu stehen. Die Untersuchung ist eingeleitet. —

In einer Chemnitz
Arbeiterin in di
Bruch der Halsw
der Nacht zum
storben.

Crimmitscha
mittag gegen 11
eines dortigen G
Jahre alte Kned
und so unglückli
ihn hinwegfuhren
rerartig schwere
eintrat.

Dresden. (
nachmittag gegen
Marie Andritzky
steigen von einen
sich eine schwere
abend erlag sie i

Döbeln. (
Gaudig Schreiz
griff ein 24jährig
in großer Erregu
Ferkelhändler V
aller Wucht auf
Verletzung.

Glauchau.
entwendete am
einer hiesigen E
Nähtischkasten d
halt. Das Geld
das Personenna
Da der Kleine n
betraut ist, so d
unerwarteten A

Leipzig. (
worden, daß der
sich eine Invalid
gesellen Älterste
Jedenfalls wird
nutzen. Langer
der Straße zwis
werden. Dieser
Kenntnis. Nach
dem rechten Au

Langhenne
abend ertränkte
Maat Uhlig mit
ter im hiesigen
noch unbekannt.

Meißen. (
In einem Gang
ner Stadtteil K
mit Blut geträ
tige Taschentüch
Blut bespritzt u
muten, daß an
ist. Die Polizei
in den Gang g
worden ist.

Reichenbac
die 91jährige
während ihre A
Die alte Frau

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein Seufzer — halb Schluchzen, halb Jauchzen, — hob seine Brust. Er hätte die Arme weit ausbreiten mögen.

Ein Windstoß fuhr durch den übervollen Fliederstrauch. Ein Regen von lila Blütensternchen wehte über den kurzgeschorenen samtgrünen Rasen.

XI.

Der offene Wagen, der Nadine von der Bahnstation abholte, fuhr durch die Felder. Wohin sie sah, blickte sie über ebenes, hellgrünes Land. Seidige blaue Schatten zitterten darüber hin.

Die Bauern kamen mit Sensen und Sicheln über der Schulter von der Arbeit zurück. Schweren Schrittes ging einer hinter dem andern her. Graue Gestalten, denen das Abendlicht die braunen Gesichter rot anstrahlte. Die Frauen legten die Hand über die Augen und sahen dem Wagen nach.

Nadine lehnte sich mit einem Aufatmen des Entzückens in die Kissen zurück. Sie zog den starken Geruch des reifenden Korns tief ein. Heimatluft! Das flache Land war so schön mit den goldenen Feldern, zwischen denen der rote Mohn aufblitzte, den grünen saftigen Wiesen und Weiden. Wie eine schwarze Linie zogen sich die ausgedehnten Kiefernwälder am Horizont hin. Ueber den dunklen Wipfeln schwamm blauer Duft.

Lange Jahre hatte sie das alles nicht mehr gesehen. Sie saß wie im Traum auf den leicht schaukelnden Polstern des Wagens, den die kräftigen Pferde rasch vorwärts rissen. Das Glücksgefühl, wieder deutsche Luft zu atmen, ließ keine Befangenheit in Nadine aufkommen, wie die Bewohner von Lehmin sie empfangen würden. Zum erstenmal in ihrem Leben trat sie ja in ein Abhängigkeitsverhältnis, bisher hatte sie sich ihr Brot schwer, aber selbständig in Paris verdient. Aber das Heimweh riß und zog an ihr. Nachts weckte die Sehnsucht sie oft aus dem Schlaf.

Sie hätte jetzt mitjubeln mögen, als eine Lerche anfing zu singen. Wie wenn die starken, hellen Triller, die der kleinen Brust entströmten, sie aufwärts zögen, so senkrecht stand der kleine jubilierende Vogel über den Kornfeldern in der Luft.

Nun begann auch noch eine dicke Wachtel, die in einer Ackerfurche ihr Sonnenbad nahm, eintönig zu schnarren — immer dieselbe Weise, als spräche sie im Traum von glühend heißen Erntetagen und still reifenden, sternenglänzenden Sommernächten.

„Ist das schon das Dorf Lehmin?" fragte Nadine den Kutscher, der mit seiner Peitsche nach ein paar laut kläffenden Hunden hieb.

„Jawohl." Der Mann hielt die Peitsche steil, der Diener faßte an den Hut. „Das ist schon der Turm vom Schloß."

Es tat Nadine fast leid, daß die Fahrt schon zu Ende ging.

Auf der Treppe vor dem Schloß stand die Mamsell im schwarzen Kleid mit großer weißer Schürze. „Ich soll das Fräulein aufs Zimmer führen," sagte sie freundlich. „Frau Gräfin wünschen Fräulein nachher zu sprechen, wenn Sie sich etwas ausgeruht haben."

Nadine nickte. Stumm ging sie neben ihrer Begleiterin her durch die weite, kühle Halle. Von draußen kletterten die wilden weißen Rosen um die Fenster. Wie schön das alles war, schön wie ein Bild, stimmungsvoll wie eine alte schwermütige Ballade.

Ihr Koffer, den sie vorausgeschickt hatte, stand bereits in ihrem Zimmer. Auf dem Tisch duftete in einem alten blauweißen Delfter Krug dunkelrote Rosen. Ein leises Wehgefühl, eine sehnsüchtige Erinnerung krampfte ihr Herz zusammen.

„Soll ich Fräulein in einer Stunde abholen?" fragte die Mamsell. Sie blieb bescheiden an der Tür stehen und nestelte ihr Schürzenband fest um ihren einen Finger. „Das Schloß ist sehr groß, Fräulein könnten sich verlaufen. Die Zimmer der Frau liegen unten rechts von der Halle. Die alte gnädige Frau wohnt im oberen Stock. Frau Gräfin kann jetzt keine Treppen steigen."

Sie sprach von einem verrenkten Fuß, aber Nadine achtete kaum darauf. Ihr Zimmer heimelte sie so seltsam an. An den Wänden hingen einige leicht hingeworfene Aquarellskizzen, irgend eine märkische Landschaft darstellend. Mit wenigen Farben und einfachen Mitteln gab sie den schwermütigen Reiz des flachen Landes sehr ansprechend wieder. Dazwischen erregten alte nachgedunkelte Kupferstiche italienischer Schule in schlichten Mahagonirahmen und goldenen Rosetten in allen vier Ecken ihre Aufmerksamkeit. Der Efeu, der sich vom Fenster her über die Wände zog, bekränzte sämtliche Bilder mit seinen grünen Ranken.

Eine Staffelei war dicht ans Fenster gerückt. Auf dem Tisch vor dem Sofa lagen Bücher, Bildermappen und Schreibutensilien. Dazwischen machte sich eine Wiener Kaffeemaschine breit, unter der noch ein blaues Spiritusflämmchen flackerte. Obst, Kuchen, Butterbrot standen zierlich geordnet daneben.

Wie wenn ein liebevoller Sinn, eine zart fürsorgende Hand alles zum Empfang eines sehnsüchtig erwarteten Gastes vorbereitet hätte, sah es hier aus.

„Wenn sie so gütig eine Fremde, eine dienende Person, empfangen, müssen es gute Menschen sein, zu denen ich komme," dachte Nadine.

Sie schenkte sich den starken Kaffee ein. Er belebte sie nach der langen, ermüdenden Reise. Sie fühlte sich bald wieder frisch genug, um ihren Koffer auszupacken und ihr verstaubtes wollenes Kleid mit einem aus leichtem blauen Musselin zu vertauschen. Sie wußte, daß ihr dies Kleid mit der lockeren Bluse, die ein breiter, weißseidener Gürtel zusammenfaßte, vor-

züglich stand. Z
zu gefallen.
Sie stand no
hinaus, als die
zuführen.
Anne-Marie
gebannt. Ein
Sekunde auf ih
zuwandte. Die
dem duftigen b
ordneten lockige
die da vor ihr
unbeholfene, sc
sie zu sehen er
Ihr Erstaun
Aerger — sie
reichte darum
deute nur auf e
unangenehmer
seit Kochen a
kann Sie dara
matter vorstelle
Sie hauptsächli
„Hoffentlich
zu leiden?" fr
men Anne-Ma
hatte nach dem
mir einen her
„Ich selber b
gestellt bin, we
Anne-Marie s
mutter ist sehr
sellschafterin is
jemand umsehe
Französisch spr
„Die letzten
Gräfin."
„Ja — ja, b